

Kritik der Bestrebungen Richerts, der sie in dieser Schrift nicht verdient. Es muß aber anerkannt werden, daß Blättner umfassende Kenntnisse hat, wenn auch einige Topoi immer wiederkehren.

Auch der zweite Teil zeigt das Temperament seines Verfs., der auch hier immer wieder auf die Vergangenheit zurückgreift. Er entwickelt selbständige Gedanken und begründet sie. Abhold aller romantischen Verklärung, der Wirklichkeit des industriellen Lebens und dem Geist zugewandt, verdienen seine Ausführungen ernstere Beobachtung und Überlegung. Er hält die Mitte zwischen der bewährten Tradition und der Offenheit für die Zukunft. Dabei gibt er sich keinen Täuschungen hin über die Schwierigkeiten der Aufgabe. Sie beschränkt sich ja nicht auf die Schule allein oder das engere Deutschland. Was heute wird, soll der ganzen Welt zugehören, wie es den Weltstoff den Schülern nahebringen muß. Es kann nicht die Aufgabe einer kurzen Besprechung sein, sich mit einzelnen Aufstellungen auseinanderzusetzen. Es muß genügen zu sagen, daß ein Gelehrter geistige Arbeit vieler Jahrzehnte hier zusammenfaßt und vorlegt. Wer wirklich um die Neugestaltung der Schule sich bemüht und nicht in festen Bahnen denkt, wird sein Werk mit großem Gewinn lesen.

H. Becher SJ

*Derbolav, Josef:* Wesen und Werden der Realschule. (80 S.) Bonn 1960, Bouvier. DM 4,80.

Die Schrift vereinigt zwei Arbeiten, die des Herausgebers: „Die bildungstheoretischen Grundlagen der Schulorganisation und die Aufgabe der Realschule“ und die geschichtliche Abhandlung von W. Rößler: „Die Entstehung der Realschule innerhalb des modernen Erziehungswesens“. Es geht also um den inneren und eigenständigen Sinn der Realschule, die nie etwa durch „die mittlere Reife“ eines Gymnasiums ersetzt werden kann. Die Realschule hat ihre eigene Unter-, Mittel- und Oberstufe. Gern sähe man sie auf sieben Jahre erweitert. Durch stärkere Betonung der Selbsterziehung wird die Erziehung selbst vergeistigt, ein Ziel, dem sich alle Schulformen in erhöhtem Maß widmen müssen. Realschulen sollen aber nicht Vorbereitungsschulen für einzelne Gewerbe sein. Die gediegenen Arbeiten sind geeignet, das Umdenken der Erwachsenen für die neuen Gegenwartsaufgaben, für die die Realschule eine beträchtliche Hilfe bietet, zu erleichtern.

H. Becher SJ

*Erziehung und Wirklichkeit. Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Odenwaldschule. Hrsg. Kurt Zier.* (188 Seiten) Braunschweig 1960, Westermann. DM 6,40.

*Cassirer, Eva:* Erziehung zur Humanität. Paul Geheeb zum 90. Geburtstag. (175 S.) Heidelberg 1960, Schneider. DM 8,40.

Geheeb war der Gründer der Odenwaldschule. So gehören ihm die beiden Festschriften. Der bescheiden zurücktretende augenblickliche Leiter hat wohl beide geplant und durchgeführt. In der Schulfestschrift wird man kaum ein Wort von den Erfolgen der Schule lesen. Auch das Geschichtliche tritt uns nur in einem Aufsatz entgegen, in dem das Werden einer von den Gebrüdern Paulus im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts auf dem „Salon“ bei Ludwigsburg gegründeten Privatschule geschildert wird. Den eigentlichen Stoff der Schrift liefern die modernen Schul-, Sach- und Weltprobleme. Hier zeigt sich der Geist einer Schule, die sich, auch in Verbindung mit außerdeutschen Erziehungs- und Bildungsproblemen, der Zukunft öffnet und weniger (vielleicht zu wenig) auf die Beharrung und die unveränderlichen Fragen der Erziehungsvorgänge achtet. Es ist aber wohl selbstverständlich, daß diese im Alltag schon zu ihrem Recht kommen. Wichtig ist die Erkenntnis, daß der Besuch eines Gymnasiums bis zum Abitur auch dann einen vollen Sinn hat, wenn sich keine Universitätsbildung anschließt. — Die Festschrift für Geheeb zeigt in der Fülle von Glückwünschen die weltweite direkte und indirekte Wirkung seiner Gedanken, bringt unmittelbare Zeugnisse von seiner Tätigkeit und von der von ihm gegründeten Schule und druckt einige Frühschriften ab. Sie bezeugen den unbedingten und bleibenden Willen zur Selbständigmachung des Zöglings und sein natürliches Menschenideal. Charakteristisch ist hier die Forderung der Koedukation, die er sogar Lebensanschauung und Grundlage der Erziehung nennt und die in dem von ihm eingeführten Familiensystem sich auch bewährte. Merkwürdig ist das Fehlen jeder eigentlichen religiösen Haltung und der Blick auf eine jenseitige Bestimmung des Menschen. Jesus wird zwar genannt (144), aber die eigentlichen Väter seiner Erziehungslehre sind Plato, Fichte, Schiller, Herder, W. v. Humboldt und vor allem Goethe. Geheeb war ein großer, männlicher Liebhaber der Jugend. Das war sein Geheimnis. Wenn auch die Zahl der Schüler dieses Werkes beschränkt war und ist, so darf man doch nicht die mittelbare Wirkung außer acht lassen, die weitere Kreise erfaßt, als man auf den ersten Blick und statistisch nachweisen könnte. Männer wie er und Werke wie die Odenwaldschule (Oberhambach über Heppenheim) sind ein Appell an das ganze freie, besonders auch das kirchliche Schulwesen, dessen innerer Quell heute vielfach wie ein dünnes Rinnal fließt, während er früher kraftvoll spru-